

¹⁰ Ratzinger, *Vortrag im Kloster der hl. Scholastika*, aaO.

¹¹ *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 2358.

¹² Kongregation für die Glaubenslehre, *Einige Betrachtungen bezüglich der Antwort auf Gesetzesvorschläge zur Nicht-Diskriminierung homosexueller Personen*, 23. Juli 1992, Nr. 10.

¹³ Ebd., Vorwort.

¹⁴ Kongregation für die Glaubenslehre, *Lehrmäßige Note zu einigen Fragen über den Einsatz und das Verhalten der Katholiken im politischen Leben*, 16. Januar 2003, Nr. 2.

¹⁵ Kongregation für die Glaubenslehre, *Einige Betrachtungen*, aaO., Nr. 11.

¹⁶ Kongregation für die Glaubenslehre, *Lehrmäßige Note zu einigen Fragen über den Einsatz*, aaO., Nr. 4. Im Internet unter www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20021124_politica_ge.html.

¹⁷ *Ecclesia in Europa*, aaO., Nr. 90.

¹⁸ Kongregation für die Glaubenslehre, *Erwägungen zu den Entwürfen einer rechtlichen Anerkennung der Lebensgemeinschaften zwischen homosexuellen Personen*, 31. Juli 2003, Nr. 8. Im Internet unter www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20030731_homosexual-unions_ge.html.

¹⁹ Ebd., Nr. 5.

²⁰ Offener Brief von Kardinal Murphy-O'Connor an Premierminister Tony Blair. Der englische Text findet sich auf der Internetseite der Katholischen Kirche in England und Wales unter dem Titel *Cardinal writes to the Prime Minister and Members of the Cabinet re. Catholic Adoption Agencies*, 22. Januar 2007, unter www.catholic-ew.org.uk/cn/07/070122.htm, 7. November 2007.

²¹ Papst Benedikt XVI., *Ansprache an die Mitglieder der internationalen Theologenkommission zum Abschluss ihrer Jahresvollversammlung*, 5. Oktober 2007. Im Internet unter www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/speeches/2007/october/documents/hf_ben-xvi_spe_20071005_cti_ge.html.

²² Ebd.

Aus dem Englischen übersetzt von Gabriele Stein

Homosexualität in Südafrika

Charles P. Ryan

I. Die Vergangenheit

In Südafrika zur Zeit der Apartheid herrschte in der Rechtsordnung eine tiefsitzende Homophobie. Die Nationale Partei, die dem Gedanken und der Praxis der Apartheid den Weg gebahnt hatte, war Erbin eines Systems, das „Sodomie“ -

definiert als oraler oder analer Geschlechtsverkehr unter Männern - für ein Verbrechen hielt. Das bekannte „Unmoral-Gesetz“ (*Immorality Act*) von 1957 hatte Männern außerdem „jederlei erotisches Verhalten“ verboten, wenn mehr als zwei Personen anwesend waren. Das Sodomie-Gesetz von 1976 erklärte Homosexualität zu einem Verbrechen, das mit Freiheitsentzug bis zu sieben Jahren bestraft werden konnte. Besondere Gesetze wurden erlassen, um z.B. in der südafrikanischen Armee der Homosexualität „vorzubeugen“. Zu diesem Zweck wurden verschiedene medizinische Maßnahmen vorgesehen, die darauf zielten, die sexuelle Orientierung zu ändern.

II. Die Gegenwart

Ob es nun eine bewusste Reaktion auf die extreme Unduldsamkeit der Apartheid-Ära war oder nicht, jedenfalls ging die vom Afrikanischen Nationalkongress (ANC) geführte Regierung, die 1994 zu Beginn der Demokratisierung gebildet worden war, schnell daran, praktisch alle restriktiven Gesetze, vor allem soweit sie die Sexualmoral betrafen, aufzuheben. Abschnitt 9 des 2. Kapitels der neuen Verfassung Südafrikas vom 8. Mai 1996 bestimmt: „Der Staat darf weder direkt noch indirekt jemanden unbilligerweise aus irgendeinem Grund oder mehreren Gründen diskriminieren, z.B. aufgrund von Rasse, sozialer oder physiologischer Geschlechtszugehörigkeit, Schwangerschaft, Familienstand, ethnischer oder sozialer Herkunft, sexueller Orientierung, Alter, Krankheit, Religion, Gewissensbindung, Glaube, Kultur, Sprache und Geburt.“ Artikel 10 derselben Verfassung sagt: „Jeder Mensch hat eine angeborene Würde und das Recht, dass seine Würde geachtet und geschützt wird.“

Außer der allgemeinen Erklärung, dass eine „unbillige Diskriminierung“ aufgrund „sexueller Orientierung“ ungesetzlich sei, wurden besondere Gesetze erlassen, um die Rechte von homosexueller Personen noch detaillierter festzuhalten. Schon 1993 hatte der Afrikanische Nationalkongress die gesetzliche Anerkennung von Ehen zwischen gleichgeschlechtlichen Partnern gutgeheißen. Und nun ging er daran, eine Reihe diesbezüglich befreiender Gesetze zu erlassen. 1999 wurde das Zusammenwohnen gleichgeschlechtlicher Paare legalisiert. Diese „Erlaubnis“ wurde noch verstärkt, als der Oberste Staatsgerichtshof mit Sitz in Bloemfontein urteilte, es sei diskriminierend und daher verfassungswidrig, gleichgeschlechtlichen Paaren das Recht auf Eheschließung zu verweigern. Als diese Rechtssache in einem Berufungsverfahren dem Verfassungsgerichtshof Südafrikas vorgelegt wurde, urteilte dieser im Dezember 2005, es sei verfassungswidrig, Eheschließungen gleichgeschlechtlicher Paare verhindern zu wollen. Und das Parlament wurde angewiesen, dementsprechende Gesetze zu erlassen. Diese Gesetze wurden am 1. Dezember 2006 vom Parlament mit 231 Ja-Stimmen gegen 41 Nein-Stimmen und bei drei Enthaltungen beschlossen. So wurde Südafrika zum sechsten Land der Welt und zum ersten in Afrika, das Ehen gleichgeschlechtlicher Partner legalisierte.

Das Gesetz zum Schutz des Kindes (*Child Care Act*) von 1983 hatte gleichgeschlechtliche Paare gehindert, Kinder zu adoptieren. Als das Gesetz jedoch von du Toit und de Vos angefochten worden war, stellte der Verfassungsgerichtshof am 18. September 2002 fest: „Menschen, die in dauerhafter gleichgeschlechtlicher Partnerschaft leben, können Kindern eine stabile Beheimatung und die nötige Unterstützung und Zuwendung bieten.“ So wurde das Gesetz von 1983 rechtswirksam abgeschafft.

1998 wurde das Gesetz für Gleichberechtigung auf dem Arbeitsmarkt (*Employment Equity Act*) erlassen, um unbillige Diskriminierung von Arbeitnehmern aufgrund ihrer sexuellen Orientierung zu verhindern. 1999 erkannte das Land gleichgeschlechtlichen Partnern das Recht zur Einwanderung zu, und 2002 bewilligte es ihnen dieselben finanziellen Zuwendungen wie verheirateten heterosexuellen Partnern.

Schließlich erarbeitet das südafrikanische Parlament derzeit ein umfassendes Gesetz, das Schluss macht mit jeder Kriminalisierung einvernehmlicher sexueller Handlungen von Erwachsenen - seien sie nun heterosexuell oder homosexuell. Und der Zeitpunkt der Erreichung des Erwachsenenalters wird auf 16 Jahre festgesetzt. Früher galt die Altersgrenze von 16 Jahren nur für einvernehmliche *heterosexuelle* Handlungen, während die Grenze für *homosexuelle* Handlungen auf 19 Jahre festgesetzt war.

Mit anderen Worten: Im Blick auf die Verfassung und die Gesetzgebung hat Südafrika eine der befreundesten und der befreitesten Regelungen der Welt, was Homosexualität betrifft.

III. Einige Probleme

Selbst wenn Südafrika heute, wie eine Zeitung schreibt, „jetzt bezüglich der Rechte von Schwulen eine der fortschrittlichsten Verfassungen der Welt hat“¹, so kann man nicht annehmen, dass die südafrikanische Gesellschaft so tolerant sei, wie die Verfassung und die Gesetze vermuten lassen könnten. Traditionell-afrikanische Gesellschaften überall auf dem Kontinent sind, wie allgemein bekannt ist, intolerant gegen Homosexualität. Dies hängt wahrscheinlich zusammen mit

einem tief eingefleischtem Bestreben, das Fortbestehen einer besonderen ethnischen Gruppe zu sichern; und da Homosexualität nicht zur Fortpflanzung taugt, ist sie hierfür nicht zweckdienlich. Südafrika hat aufgrund seiner langen Verbindung mit auswärtigen Kulturen und mit seiner länger als in anderen afrikanischen

Der Autor

Charles P. Ryan ist ein aus Irland stammender Priester und Mitglied der St. Patrick's Missionary Society. Studium der Theologie in Irland und Rom, u.a. an der Academia Alfonsiana in Rom. Seit 1968 Lehrtätigkeit in Irland, in den USA und (28 Jahre lang) in Nigeria. Derzeit ist er Leiter der Abteilung für Moralthologie am St. Joseph's Theological Institute in Cedara, Südafrika. Er hat zahlreiche Artikel und Kapitel in Sammelwerken zu verschiedenen Aspekten der Moralthologie geschrieben.

Anschrift: P. O. Box 5000, Hilton 3245, Südafrika. E-Mail: cpryan@mweb.co.za.

schen Gesellschaften während der Industrialisierung und Verstädterung Erfahrungen mit dem Phänomen offen gelebter schwuler Beziehungen gemacht, vor allem seit dem Aufkommen von Wohnheimen für ausschließlich männliche Bergarbeiter, die weit entfernt von ihren Heimatgemeinden leben. Alle derartigen Phänomene wurden jedoch als „unafrikanisch“ betrachtet, und man nahm an, dass sie von fremden – „nichtafrikanischen“ – Menschen eingeführt worden seien.²

Mit dem Zusammenbruch der Apartheid ist das „Afrikanertum“ noch im Ansehen gestiegen, und so ist es politisch korrekt, nichtafrikanische Wertvorstellungen zu verdammen. Entsprechend ist die Häufigkeit von Gewalt und Diskriminierung homosexueller Menschen noch äußerst hoch – besonders in den traditionell-afrikanischen Gemeinschaften Südafrikas. Und sie ist in den verstädterten schwarzen Gemeinschaften, in denen die traditionelle Disziplin zusammengebrochen ist, in denen aber Reste der traditionellen „Instinkte“ überlebt haben, sogar noch schwerwiegender.

Das Problem der Gewalt, vor allem in den von Armut bedrohten städtischen Siedlungen – die früher „townships“³ genannt wurden –, wird in neuester Zeit lebhaft diskutiert. Es ist jedenfalls unbestritten, dass die Häufigkeit von Mord, Vergewaltigung, Raubüberfällen, Autodiebstahl, Kindesmissbrauch u.a. erschreckende Ausmaße angenommen hat. Ein besonders abscheulicher Aberglaube sagt, dass Geschlechtsverkehr mit einer Jungfrau von Aids heile, was dazu führt, dass eine große Zahl von weiblichen Kindern vergewaltigt wird. Fast ebenso zynisch ist die Meinung, dass eine lesbische Frau dadurch von ihrer „Abnormalität“ geheilt werden könne, dass sie von einem Mann vergewaltigt wird. Dies führt zu einer Häufung von Vergewaltigungen, die sogar von Schuljungen an Mädchen begangen werden, die den Anschein erwecken, heterosexuelle Beziehungen abzulehnen. Wegen politischer Implikationen sind Statistiken nicht verfügbar oder nicht zuverlässig. Aber die Tatsache der weit verbreiteten Diskriminierung von homosexuellen Menschen und der gegen sie gerichteten Gewalttätigkeit ist unbestritten.

Dazu einige Beispiele: Am Sonntag, dem 8. Juli 2007, wurden eine lesbische Sozialarbeiterin der Beratungsstelle *Positive Women's Network* (PWN) und ihre Freundin Salome Masooa in Soweto brutal vergewaltigt und ermordet. Die beiden Frauen wurden zunächst gefoltert und dann durch einen Schuss in den Kopf getötet.⁴ Die nationale Presse berichtete von den Morden, aber es folgte kein Bericht über Inhaftierungen. Ein anonymes Zuschauer, der von der *Sunday Times* interviewt wurde, sagte: „Solche Leute (sc. Lesben) haben hier nichts verloren.“

Am Donnerstag, dem 11. Oktober 2007, berichtete die Zeitung *Natal Witness*, in einer Ortsgemeinde sei ein Plakat angebracht worden, das die Einwohner einlud, einer kulturellen Vereinigung beizutreten, und am Schluss hieß es da (in Zulu): „Siyabonga Ngezitabane.“ Buchstäblich heißt das: „Danke, Homosexuelle!“ In diesem Zusammenhang bedeuten diese Worte aber: „Danke, Homosexuelle, dass ihr nicht beitretet!“ Der örtliche Vertreter der Vereinigung von Schwulen und Lesben (*Gay and Lesbian Network*) übte Kritik an den Plakaten und erstattete

dann auch einen Bericht über die Situation bei der Pietermaritzburger Zweigstelle der Südafrikanischen Menschenrechtskommission. Es wird berichtet, dass die Reaktion des für die Anbringung der Plakate Verantwortlichen gelaftet habe: „Lass sie nur Anzeige erstatten! Ich kümmere mich nicht darum.“

Ähnliche Berichte über Gewalt und Diskriminierung sind nicht selten. Aber selbst wenn Bürokratie und mangelnde Motivierung die Durchsetzung der Antidiskriminierungsgesetze behindern, so haben die Aktivisten für Schwulenrechte dennoch ein Forum, vor dem sie ihre Beschwerden vorbringen können; und sie können auf eine schrittweise geschehende Verbesserung hoffen, wenn sie weiter energisch für die Sache eintreten. In dieser Hinsicht ist Südafrika noch einzigartig in Afrika.

IV. Christentum und Homosexualität in Südafrika

Als gleichgeschlechtliche Partnerschaften 2006 in Kapstadt vom Parlament legalisiert wurden, sagte ein gewisser Kenneth Meshoe, der als „christlicher Gesetzgeber“ firmiert, dies sei „der traurigste Tag in unseren zwölf Jahren von Demokratie“. Er warnte davor, dass Südafrika „Gottes Zorn provoziert“.⁵

Am 20. März 2006 hat der Schreiber dieser Zeilen als Mitglied einer kleinen Arbeitsgruppe an einem Treffen in Durban teilgenommen, in dem man übereinkam, eine angemessene Reaktion der katholischen Kirche in Südafrika auf die unmittelbar bevorstehende Legalisierung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften zu erarbeiten. Den Vorsitz bei diesem Treffen führte ein sehr ranghoher Vertreter der Kirchenleitung. In einem schriftlich formulierten Antrag habe ich vorgeschlagen, die Kirche sollte

1. so hartnäckig wie möglich zu verhindern versuchen, dass das Wort „Ehe“ bzw. „Eheschließung“ für gleichgeschlechtliche Partnerschaften verwendet wird;
2. mit einer Reaktion abwarten, bis der Text des dem Parlament vorgelegten Gesetzes veröffentlicht wäre;
3. anerkennen, dass es kein Problem mit einem Vertrag über Gütergemeinschaft und gegenseitige Erbberechtigung usw. von gleichgeschlechtlichen Partnern gebe;
4. sich empirische Informationen verschaffen über mögliche Schäden bei Kindern, die durch Adoption oder auf andere Weise in gleichgeschlechtliche Partnerschaften aufgenommen wurden;
5. für katholische Christen eine klare, nicht in richterlicher Allüre auftretende Katechese zum Thema Homosexualität entwickeln (denn es war klar, dass das Gesetz ungeachtet der Einsprüche der Opposition verabschiedet würde).

Als das Gesetz im Dezember desselben Jahres schließlich angenommen worden war, erschien zur großen Überraschung aller die populärste Sonntagszeitung in Südafrika, die *Johannesburg Sunday Times*, mit Schlagzeilen, die den Widerstand der katholischen Kirche verkündeten. Kardinal Wilfred Napier, der Erzbischof von Durban, wurde zitiert mit den Worten, die gleichgeschlechtliche Ehe werde

„eine moralisch zerstörerische Auswirkung auf die Institution der Familie“ haben; denn sie sei „die Billigung eines abweichenden Verhaltens“ und sende „die falsche Botschaft [aus], indem sie für annehmbar erklärt, was widerwärtig ist“. Die Worte des Kardinals und eine Stellungnahme des Presseamtes der südafrikanischen Bischöfe⁶ erinnerten die Öffentlichkeit daran, dass die Verabschiedung eines Gesetzes zur Anerkennung der Eheschließung gleichgeschlechtlicher Partner „diese nicht moralisch richtig macht“, denn „niemand kann gegen Gottes Willen verstoßen und ungeschoren davonkommen“. Das Strafgericht Gottes anzudrohen und Worte wie „abweichend“ und „widerwärtig“ zu verwenden, ist jedoch kaum die richtige Weise, um das Bild eines von Mitleid beseelten und nicht als Richter auftretenden Erlösers Christus zu vermitteln.

Die Geschichte in Südafrika entwickelt sich vielfach genau so, wie sie sich in Westeuropa und den USA entwickelt hat. Homosexuelle Menschen haben sich in Bürgerrechts- und Selbsthilfegruppen organisiert. Sie haben sich auch von der „normalen“ Gesellschaft abgesondert, indem sie gewisse Vororte in Großstädten wie Johannesburg und Kapstadt „besetzten“ und gastfreundliche Versammlungsstätten wie Hotels, Clubs und Bars in kleineren Zentren benannten, wo sie als eine unangefochtene Subkultur wirken und sich relativ sicher fühlen können. In den traditionellen Großkirchen fühlen sie sich nicht willkommen, sondern schließen sich in einer kleinen Anzahl unabhängiger Kirchen zusammen, die Homosexuelle willkommen heißen haben. Einige fundamentalistische Denominationen organisieren gelegentlich Demonstrationen mit Transparenten und Lautsprechern an bekannten Treffpunkten von Homosexuellen, aber sie achten sorgsam darauf, nicht gegen das Gesetz zu verstoßen, so dass eine auf vernünftige Weise friedliche Koexistenz vorherrscht.

Das Thema der homosexuellen Geistlichen wird in der anglikanischen Kirche in Südafrika offen diskutiert. Dies ist nur ein Reflex der Kontroversen in den USA, in Kanada und Nigeria. 2002 wurde eine Umfrage unter Priestern und Pastoren von sieben unterschiedlichen Denominationen in Südafrika durchgeführt.⁷ Die Ergebnisse waren voraussagbar, insofern die Mitglieder der anglikanischen Kirchenleitung erkennen ließen, dass sie sich selbst mit dem Phänomen Homosexualität befassen und versuchen, homosexuellen Menschen einen Platz in der Kirche einzuräumen. Die katholischen Priester, die interviewt wurden, waren übereinstimmend der Meinung, dass Homosexuelle in der Kirche willkommen sein sollten, aber unter der wohlbekanntesten katholischen Bedingung, dass sie (sowohl als Kleriker als auch als Laien) zölibatär leben. Die Vereinigte Reformierte Kirche [*Hervormde Kerk*], die presbyterianische Kirche und die Niederländisch-Reformierte Kirche [*Nederduitse Gereformeerde Kerk*] (die am stärksten mit der konservativen Moral der Apartheidszeit verbundene Denomination) hießen – in dieser Reihenfolge – Homosexuelle am wenigsten willkommen, und das spiegelte sich auch in den Antworten wider, die dem Ausmaß der in den verschiedenen Kirchen jeweils zur Verfügung stehenden Seelsorge für homosexuelle Menschen galten. Es scheint, dass die Leoparden unter den kirchlichen Amtsträgern in Südafrika ihre angestammten Reviere noch nicht verlassen haben! Das wich-

tigste Ergebnis der Umfrage ist, dass das Thema Homosexualität nun auf eine vernünftig-gelassene Weise diskutiert wird. Dies muss als eine gute Nebenwirkung der offenen Diskussion über Homosexualität im Besonderen und über Sexualität im Allgemeinen gesehen werden. Die Diskussion ist notwendig geworden in einem Land, das dabei ist, sich von der Unterdrückung und den Gräueln der Apartheid zu befreien und sich mit der Tragödie zu befassen, dass es fast sechs Millionen HIV-positiver Staatsbürger gibt, die in ihrer Mehrheit Kulturen angehören, welche jede offene Diskussion über Sexualität verbieten.

V. Theologie und Homosexualität in Südafrika

Angesichts der offiziellen Erklärungen der katholischen Kirche zur Homosexualität und angesichts des Status der katholischen Kirche als einer Minderheit und als einer seit der Zeit der Kolonisierung des Landes etwas gefürchteten Denomination ist es nicht überraschend, dass die theologische Spekulation über Homosexualität sich praktisch darauf beschränkt, bessere Formulierungen für den Standpunkt zu suchen, wie er in Dokumenten wie dem *Katechismus der Katholischen Kirche* und der *Erklärung der Kongregation für die Glaubenslehre zu einigen Fragen der Sexualethik*⁸ von 1975 vertreten wird – nämlich „dass die homosexuellen Handlungen in sich nicht in Ordnung“ und deshalb „in keinem Fall zu billigen“⁹ sind.

Im Jahr 2006 war ich zu einem Treffen von Priestern und Ordensleuten eingeladen, die in einer der südafrikanischen Provinzen in der Ausbildung von Seminaristen tätig sind. Die mir zugewiesene Aufgabe war, sie einzuführen in die soeben von der Kongregation für das Katholische Bildungswesen veröffentlichte *Instruktion über Kriterien zur Berufungsklämung von Personen mit homosexuellen Tendenzen im Hinblick auf ihre Zulassung für das Priesterseminar und zu den heiligen Weihen*. Ich habe darauf hingewiesen, dass das Dokument drei Gruppen als nicht akzeptabel nennt: 1. diejenigen, die Homosexualität praktizieren; 2. diejenigen, die tief-sitzende homosexuelle Tendenzen haben; und 3. diejenigen, die „eine sogenannte *homosexuelle Kultur* unterstützen“.¹⁰ Aber zugleich habe das Dokument homosexuelle Menschen nicht völlig ausgeschlossen. Deswegen, so habe ich betont, sollten wir nicht „römischer als Rom sein“. Dies führte zu einem emotionalen Ausbruch eines der Teilnehmer: „Als nächstes werden Sie noch dafür eintreten, wir sollten Geschlechtsverkehr mit Tieren haben!“ Offenbar ist in der katholischen Kirche Südafrikas Homophobie noch sehr lebendig.

Es ist die anglikanische Kirche in Südafrika, die sich dadurch auszeichnet, dass in ihr eine bedeutsame theologische Reflexion und Diskussion stattfindet. Erzbischof Desmond Tutu, der Friedensnobelpreisträger, der immer noch als Anwalt der Versöhnung und des Dialogs zwischen den verschiedenen Gruppierungen Südafrikas tätig ist, wurde vom südafrikanischen Fernsehen interviewt, als die Auseinandersetzung über die Ordination von Homosexuellen in den USA und in Kanada ihren Höhepunkt erreicht hatte. Als er über Homosexualität im Klerus

der anglikanischen Kirche in Südafrika befragt wurde, schmunzelte er und sagte: „Bei uns ist das kein Thema!“ Wenn Tutus Sicht auch allzu vereinfachend sein mag, so besteht hier anscheinend dennoch nicht die Gefahr einer Spaltung wie in anderen Ländern. Die Kirche hat tatsächlich ihre so genannten „Trads“ und „Chads“. ¹¹ Die „Trads“ (die Traditionalisten) wollen die traditionellen Interpretationen der Heiligen Schrift und die überkommene disziplinäre Praxis bezüglich der Homosexualität beibehalten, während die „Chads“ (abgeleitet von „change“, Veränderung) sowohl Veränderungen der Schriftauslegung als auch eine größere Offenheit gegenüber homosexuellen Menschen in der Kirche wünschen.

VI. Ein Experiment

Im 2. Semester des akademischen Jahres 2006 habe ich einen Kurs über Sexualität und Ehe in einem der südafrikanischen Institute für katholische Theologie gehalten. Die Studenten kamen aus elf afrikanischen Ländern und zumeist aus traditionellen (nicht urbanisierten) Milieus. Außer dass ich mit den üblichen Hemmungen bei der Diskussion über Themen der Sexualität zu tun hatte, wurde ich auch einer gewissen Sorge (wenn nicht gar Furcht) angesichts des Themas Homosexualität gewahr. Deswegen beschloss ich, das Thema im Einzelnen aus psychologischer, exegetischer und theologischer Sicht anzusprechen. Nach der Darlegung der Problematik lud ich die Studenten ein zusammenzufassen, was sie jetzt über Homosexualität sagen wollten, und das Ergebnis waren die folgenden zwanzig „Thesen“:

1. Jeder Mensch ist nach dem Bilde Gottes geschaffen, und deswegen ist er wie jeder andere der Achtung wert. Darin einbezogen sind auch homosexuelle Menschen.
2. Homosexualität existiert. Es gibt sie in jeder Kultur und allen ethnischen Gruppen, selbst wenn sie verheimlicht wird. Die Leugnung ihrer Existenz ist in bestimmten Kulturen häufig anzutreffen.
3. Die genaue Ursache der Homosexualität ist unbekannt. Sie kann genetisch, umweltbedingt oder auch eine Kombination beider Ursachen oder auch sonst etwas sein. Nur selten wird Homosexualität frei gewählt.
4. Psychiatrie und Psychologie betrachten sie nicht als eine Krankheit, die der Behandlung bedarf.
5. Es muss unterschieden werden zwischen Homosexualität als Ausrichtung und homosexueller Aktivität.
6. Umfragen besagen, dass 6 bis 15 Prozent der Weltbevölkerung homosexuelle Tendenzen bei sich wahrnehmen.
7. Es gibt keine äußeren Anzeichen dafür, dass jemand homosexuell ist, obwohl die gegenteilige Ansicht weit verbreitet ist.
8. Zölibatäres Leben ist sowohl eine Herausforderung als auch ein Charisma. Dies gilt sowohl für homosexuelle als auch für heterosexuelle Menschen.
9. Pädophilie ist ein psychologisches Problem. Es gibt keine Grundlage dafür,

- sie mehr mit homosexuellen als mit heterosexuellen Menschen in Verbindung zu bringen.
10. Die katholische Kirche hat Geschlechtsverkehr außerhalb der Ehe immer verurteilt. Sowohl offenkundig heterosexuelle als auch homosexuelle (geschlechtliche) Aktivitäten sind in diese Verurteilung einbezogen.
 11. Die Kirche akzeptiert gleichgeschlechtliche Partnerschaften nicht, weil sie a) „unnatürlich“ seien und weil sie b) nicht offen für Fortpflanzung sind.
 12. Homophobie ist eine in den meisten Gesellschaften vorhandene Wirklichkeit. Sie kann bei homosexuellen Menschen zu unangemessenen Entscheidungen führen, z.B. sich einer homosexuellen Kultur anzuschließen, heterosexuelle Promiskuität zu leben oder eine heterosexuelle Ehe zu schließen, um „Verdächtigungen zu entgehen“.
 13. Selbstachtung und Selbstannahme sind im Leben jedes Menschen von größter Wichtigkeit, wegen der weitverbreiteten Homophobie jedoch für homosexuelle Menschen äußerst schwierig. Diesbezügliche Beratung kann von großem Wert sein.
 14. Seine sexuelle Orientierung zu ändern wird allgemein als unmöglich betrachtet, wenn eine Minderheit dies auch anders sieht.
 15. Es ist äußerst schwierig, eine stimmige und ausgewogene Theologie der Sexualität zu entwickeln. Die Enzyklika *Deus caritas est* Papst Benedikts XVI. (2005) aber ist ein Beispiel dafür, dass die Kirche wirklich auf der Suche nach einer solchen Theologie ist.
 16. Es muss für einen homosexuellen Menschen möglich sein, seine Orientierung zu akzeptieren und sich zu eigen zu machen. Die Alternative wäre ein Leben mit geringer Selbstachtung.
 17. Wie in allen anderen Bereichen der Moral muss auch dort, wo es um Menschen mit homosexuellen Tendenzen geht, das Gewissen und die ihm zukommende Rolle in angemessener Weise respektiert werden. Letztlich kann nur die betroffene Person ihren Gewissensspruch beurteilen.
 18. Man muss sich bewusst machen, dass äußere Verhaltensstandards in religiösen und weltlichen Gemeinschaften ihre Berechtigung haben. Solche Standards verpflichtend geltend zu machen, bedeutet nicht, Werturteile zu fällen. Es muss aber mit Sensibilität und Respekt geschehen.
 19. Man muss sich auch bewusst machen, dass gewisse weltliche Autoritäten (wie z.B. die Regierung Südafrikas) jede Art der Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung für ungesetzlich erklärt haben. Die Kirche muss diesen Gesetzen Rechnung tragen.
 20. In freier Umschreibung eines Vorfalles im Neuen Testament, als Jesus wegen eines blind geborenen Mannes befragt wird, müsste es möglich sein zu sagen, dass die Homosexualität eines Menschen weder von den Sünden seiner Eltern noch von der Sünde des Betroffenen verursacht ist, sondern dass sie dazu da ist, „dass das Wirken Gottes an ihm offenbar wird“ (Joh 9,1-7). Das Wirken Gottes wird dann offenbar, wenn ein homosexueller Mensch „das

Leben in seiner Fülle“ in einer Kirche und einer Gesellschaft leben kann, die ihn nicht stigmatisieren.¹²

VII. Schlussbemerkungen

Die besondere Geschichte Südafrikas hat eine Gesellschaft hervorgebracht, die ungewöhnlich „liberale“ Gesetze zur Homosexualität geschaffen hat. Realität aber ist, dass Homophobie, Verleugnung, Diskriminierung und Vorurteile immer noch am Werk sind, sowohl im Leben der weltlichen Gesellschaft des Landes als auch in den Kirchen, die katholische Kirche einbezogen. Unbeherrschte Äußerungen führender Persönlichkeiten der Zivilgesellschaft und der Kirchen werden nicht dazu führen, dass eine Gesellschaft entsteht, in der homosexuelle Menschen den ihnen zukommenden Platz haben. Der Jesus, dem Christen nachfolgen, hat uns aufgefordert, nicht zu urteilen und Mitleid zu haben wie unser himmlischer Vater. Homosexualität dürfte wohl die einzige noch verbleibende Grenze sein, die mit Hilfe von Christi Mitleid und nicht durch Moralisieren und Urteilen überwunden werden muss.

¹ „Mom, I'm gay“, ein anonym erschienener Artikel in *Natal Witness*, einer angesehenen südafrikanischen Tageszeitung, 25. April 2006, S. 13.

² Diskussionen darüber, dass Homosexualität sich möglicherweise überall in traditionellen Gesellschaften findet, wenn sie auch verheimlicht wird, provozieren oft ärgerliche Ablehnung, selbst wenn es keine eindeutigen empirischen Daten gibt, welche die Behauptung oder Ablehnung dieser Vorstellung stützen.

³ Weltweit war vieles über den allbekannten, „Soweto“ (South Western Township) genannten Wohnbezirk von Johannesburg zu hören, aber es war wohl nicht allgemein bekannt, dass jede „weiße“ Stadt in dem von der Apartheid geprägten Südafrika an ihrer Peripherie eine oder mehrere solcher Townships hatte. Dies waren die Bezirke, in denen die schwarzen Arbeiter wohnten und von denen her sie als Pendler in die anderen Bezirke kamen, um für die weißen Arbeitgeber zu arbeiten. Vierzehn Jahre nach Einführung der Demokratie besteht dieses Phänomen immer noch.

⁴ Vgl. hierzu die Website www.blacklooks.org.

⁵ Vgl. B. A. Robinson, *Same-sex marriage: Recognition of Same-sex Partnerships and Marriages in South Africa*, in: www.religioustolerance.org/hom_mare.htm.

⁶ Chris Townsend (Leiter des Presseamtes der Südafrikanischen Katholischen Bischofskonferenz), *Initial Statement of the Catholic Bishops of Southern Africa on Same-sex-unions* (2006).

⁷ IAM (Inclusive and Affirming Ministries), 2002: *A survey amongst clergy of 7 denominations in South Africa - on their attitude towards knowledge of, exposure and pastoral approach to Homosexuality*, im Internet unter: www.cpsajoburg.org.za/socres/sexuality.

⁸ Erwähnenswert ist auch, dass es in Südafrika nur äußerst wenige katholische Theologen und vor allem Moraltheologen gibt.

⁹ *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 2357.

¹⁰ Kongregation für das Katholische Bildungswesen, *Instruktion über Kriterien zur Berufungsklä rung von Personen mit homosexuellen Tendenzen im Hinblick auf ihre Zulassung für das Priesterseminar und zu den heiligen Weihen*, 4. November 2005 (Verlautbarungen des

Apostolischen Stuhls Nr. 170), hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2005, Kapitel 2.

¹¹ Dank schulde ich Professor Kevin Balkwill, Rektor der „School of Animal, Plant and Environmental Sciences“ der Universität von Witwatersrand in Johannesburg (und Postgraduate-Student der Theologie) für die in diesem Abschnitt vorgetragenen Gedanken. Er beschaffte mir auch das folgende wertvolle bibliographische Material zur Diskussion über Homosexualität in der anglikanischen Kirche in Südafrika: Bishops of the Province of Southern Africa (Anglican), *Statement from the Anglican Church in South Africa and Same-sex Relationships*, 2005, unter: www.cpsajoburg.org.za/bishsynetc; South African Anglican Theological Commission, *The Church and Human Sexuality*, Kapstadt 1992; South African Anglican Theological Commission, *Anglicans and Sexual Orientation*, Kapstadt 1997.

¹² Unter den 26 Studenten, die diesen Text verfassten, gab es auch einen, der damit nicht einverstanden war. Er fühlte sich nicht wohl mit dem, was er als einen „Missbrauch der Heiligen Schrift“ in der letzten These bezeichnete. Die Studenten erlaubten mir, Gebrauch hiervon zu machen.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

Der Stille Krieg

Wie die Menschen in Lateinamerika sein können, was sie sein wollen

Nancy Cardoso Pereira

*Ich werde eine Heilige sein, ich werde ein Pferd sein, eine Bougainvillea!
Gewerkschaftsführerin!*

Alt werde ich sein mit Flügeln! Ich werde Mann sein und Frau, werde sein, was ich will!

Ich werde unsichtbar sein! Sehend blind werde ich sein! Schlafwandlerin! Ein Tier!

Ich werde im Dunkeln sehen! Ich werde Anwalt, Priester, Kamel sein!

Ich werde leuchtend erstrahlen!

Manuel Scorza erzählt, dass einmal ein Mann – ein mächtiger Richter aus einer Provinz in den peruanischen Anden – eine Ein-Sol-Münze auf den Boden fallen ließ. Ein ganzes Jahr lang wagte es niemand, sie zu berühren! Die Münze blieb unberührt an ihrem Platz, regungslos wegen der Angst der gesamten Bevölkerung. Die Frau des Richters liebte es, Feste zu geben, und sie gab viele Feste! Und sie kam zu dem Schluss, dass es zu viel sei, zwölf Monate lang auf die nächsten Weihnachten zu warten. Deshalb beschloss sie, die Zeit zu beschleuni-